Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 27

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stanislaus an Ladislaus.

Gehliepter Bruother!

Du Würst eß mir nicht ¼ Jbel nemmen, wenn Jch Weggen der Banque Vetterahl fertäupt bin. Pei unß ist man dito der Anßicht thie Pundespank gehöre inß Waser (H_2O) und nicht in den Bärengrapen. Waß den Boßhaften Antrag anpetrivt: die Statt wo die Bunthesbank bekomme, hape vergeben einen Paublätz tzu Theedizieren, Würthe Siech der Antragstehler getrum-Biert hapen Punkto Zirich intem eß in Hell-Fätzien keine zweithee Staggibt wo 1 Blatz hot wo ¼ das Panknöthlimachen so apgelegen ist wie das Friß-en-Bergland. Wir haben ibrigens noch nicht Uhle Hovnung verl-Ohren. Jmfahl eß 1mal 1 eiggenössische Finnenbank braucht oder 1 Sanadohrium ¼ Ausßä-Ziege und Besti-Lenzangsteckte, kommt es hoventlich nach Tzürich. Jndem die Läusenbett noch den Priv ließt, schäme Jch mich Thier noch iber das Hängstedäbo tzu Räfenrieren und griße Tich.

Stanislaus.

Es ist nicht recht, wegen Finanzen die Bundesbehörden zu kuranzen, auf Machenschaften herumzutanzen, die doch nötig waren im Ganzen. Solchartig hitzige Firlefranzen gehören wirklich zu faulen Pomeranzen. Wir kommen mit Verteidigungslanzen, wo Nörgeler wie wilde Wanzen mit ihren Warnungspopanzen unsere Räte laden vor die Schranzen. Anstatt zu schießen aus dunkeln Schanzen, laßt uns lieber die Räte bekranzen und ihre Gehalte grüner pflanzen, dann mag der Teufel in allen Distanzen als alter Neidhammel weiter schwanzen.

Warum die Lägern bei Baden den Kopf verlor.

Es wurde vom Brückenbau über die Aar bei Turgi geschrie'n und gefackelt,
Daß ob dem Gelärme der Lägernkopf gar von oben nach unten gewackelt,
Und niedergefahren in Limmatthals Grund mit Donnern und Poltern zur Mitter-
[nachtsstund.
Als männiglich Morgens den Graus sich beseh'n — der Kopf lag in Trümmern
[am Fuße —
Da glaubte erst jeder, der Schreck sei gescheh'n den Badnersünden zur Buße.
Heut weiß man es besser, und das ist ein Trost: „Jn Turgi der Brückenlärm
[hat es gebost!" J. K.

Aus Basel.

Da Basel bekanntlich auf Nagelfluhfelsen steht, so muß man sich nicht wundern, daß wir so viele vernagelte Köpfe haben. Jetzt ist es nämlich auch mit der zweiten Volksabstimmung letz gegangen. Statt die neue Rheinbrücke direkt auf den Hotel zum Storchen zu richten, baut man sie wieder an die alte Stelle. Und nun müssen die Leute, welche ins Kaffeehaus wollen, seien es nun Juden oder Hebräer, einen Umweg von fast zweihundert Schritten machen. Ueberhaupt wäre es am gescheitesten, man würde den ganzen überflüssigen Rheinstrom mit Brettern zudecken und Meßbuden daraufstellen, es kämen ja schon noch ein paar Hundert Schnorrer, die mit Hosenträger und andern „Herrenartikeln" handeln. Für andere Leute braucht man doch keine Rücksicht zu nehmen.

Eine andere Jdee wäre auch die, daß man die Häuser abreißt und eine Stadt gründet, die aus lauter Plätzen besteht; es entspricht das der Jdee, daß die Eisenbahnen nicht nach Basel führen, sondern von Basel fort, damit die Fremden nicht nötig haben, einen ganzen Tag hier zu bleiben und den Hunden im Weg zu sein.

Und das wäre dann doch schade, denn es ist bei uns viel zu sehen und zu lernen, zum Beispiel Arbeiterwohnungen, die so subtil gebaut sind, daß sich die Mieter kontraktlich verpflichten müssen, das Essen von Zwiebelwähen zu unterlassen. Aber wir bekommen nun auch eine Dufourstraße, die geht schräg durch das Quartier der Banken und Millionäre und darum heißt sie Dufourstraße; man hätte auch Schmalzgasse sagen können, schon um der nahen Malzgasse willen. Hiebei sei bemerkt, daß es einstweilen noch nicht Mode geworden ist, einen armen Teufel zum Ehrenmillionär zu ernennen, wie man an der Universität Ehrendoktoren fabriziert. Hingegen das ist stets noch zu beobachten, daß an den Erdgeschoßfenstern der Reichen Straßengitter angebracht sind, damit die Millionäre nicht ausbrechen, wie die wütigen Leuen in der Saharawüste, namentlich wenn die Sarah wüst thut.

Das wird auch niemand wundern, daß in unserer Staatshaushaltung das Geld so sehr schmilzt, da man ja die Staatskasse aus dem kühlen Rathaus mehr nach Süden verlegt hat; es ist aber nur darum geschehen, daß die Burger, wenn sie ihre Scherflein aufs Brett gelegt, in einem nahen Biergarten wieder Lebenslust kneipen können; die „bessern Millionäre" freilich, die gehören nicht dorthin, sondern die stärken sich, wenn das Herz schwach wird, mit Lindenblust. Uebrigens darf man es wohl ausplaudern, daß Basel sein Anlehen unter Dach gebracht, ohne daß wir die Frankfurter Juden dazu nötig hatten, die ja der Schweiz gedroht, sie werden keinen Heller mehr zeichnen auf schweizerische Papiere. Wie haißt! Jetzt wird halt China und Afrika angejudelt, da haben wir Schweizer Ferien.

Zu unsern Sehenswürdigkeiten können wir, während Luzern einen einzigen Gletschergarten hat, einen großen Teil unserer Straßen rechnen, die man wegen ihres muntern Pflasters füglich Moränengäßlein nennen könnte.

Die Zierde der Stadt ist immer noch die Universität, die ganz irrtümlich als Obscuratorium verleumdet wird; es ist das Jnstitut, wo die Entknotisierung der Burgerssöhne stattfindet.

Keine Stadt der Welt ist so reich an Vereinen wie Basel; zu einem Verein gehören eigentlich nur zwei; ein Präsident, welcher Reden hält, und ein Mitglied, welches verlangt, daß sie am andern Tag in der Zeitung stehen müssen; namentlich darf bei solchen Vereinsspaziergangsschulaufsätzen nicht unterlassen werden, den Wirt zu rühmen, der am Schluß noch eine Flasche Bessern wirte und eine Cigarre offerierte.

Sehr gespannt ist man auf den Maskenball, den die Lesegesellschaft im nächsten Winter veranstalten will.

Zwä Gsätzli.

Der Chasper hät en Weltsverstand,
Er kennt dä Moh bym Sonneschy,
Ond d'Hönd ond d'Chatze vonenand.
Ond mueß of s'Johr en Rothsheer sy.

Wenn d'äge Rauch ond Füür witt ha,
So mach ä Hüroth — jupehu!
Of ämol bist en g'machte Ma, [Du!
Dys Wyb ist Füür — ond Rauch bist

Toni: „M'en ist denn gad glych näbis en Nar, daß mä d'Gofä dereweg schuelä loht, ond kä Brösmeli dervo profitiert. M'n Chasper ist en gschyde sechszeche Johr alte Borscht, sogär en halbe Kalendermacher ond Gedichtfabrizier. Hät a's Schwellbronner Kantinalschützefest die süferste Tirumpfbögesprüch em Schüßpresident gad asä persönli brocht. Die strohlige, hondsgschyde Schötzefestfötzel häbed si halb henig g'lachet ond nöd emol ä Gläsli Bier förä g'macht."

Sepp: „G'wöß höbsche Sprüchle? Chasch uswendig?"

Toni: „Verstoht si, chast lose ond di verwondere:
„Willkommen höchst im Vaterland,
„Hier giebt es Göbli allerhand!"
Ond denn:
„Wer nix kann treffen in Schwellbronnen,
„Dem sind die Kuglen halt vertronnen!"
Ond denn zom Trost för die wo nütz treffit:
„Wer hüt kei Nummren öberkont
„Jst drom noch lang kän dummer Hond!"
Ond denn i der Trinkhütte:
„Wer nie kein Rausch gehabt im Keller,
„Der ist kein rechter Apizeller!"
Ond denn of drr Rednerbrügi:
„Herr Predikant streu guten Samen,
„Ond erst wenn d'fertig bist sag Amen!"
Aber gelt?"

Sepp: „Ond händ's nöd wöllä die verdreihte Grind? Je g'lehrter dester verchehrter."

Toni: „Seb ist bigopp wohr. Mueß goh, beede Chalber brüelet.

Sepp: „Ond i körä de Schägg, Adies."

Nur recht verschwiegen!

Hans: „Häsch au gläse, Heiri, was Bezirksanwaltschaft im „Tagblatt" usschribt, es seig Eini ermordet wordä?"

Heiri: „Du bringsch jetz großi Neuigkeite, Hans, das isch ja scho vor eme Monet passiert!"

Hans: „Säb scho, aber worum liest me das dänn erscht jetz?"

Heiri: „Weisch, Hans, das isch esoo: Erschtes wott d'Bezirksanwaltschaft eusri Bivölkerig nüd in e unnötigä Schräcke bringe, will si dänkt häd: Jä nu, tot ischi und mit em Lärme mached mer si nümme läbig! Zuem Andre-n aber söttid asig gmäin Lüüt wie Euserein sich nüd über polizeiliche Findigkeit ushalte, wo m'r doch nüüt d'rvo verstönd! Das ischt äbä die fiin Polizei, wäischt na vom Bolliger her?"

Hans: „Bimeid Heiri, Du hüscht halt doch alliwil Rächt, jetz gahd m'r e Liecht uf!"

Erster Student: „Da soll sich ja eine Gesellschaft schwedischer Studenten, welche 25 Nationaltänze aufführt, öffentlich sehen lassen."

Zweiter Student: „Na, müssen die aber Collegs schwänzen!"